

## Dr. Werner Keil im Ruhestand

von KLAUS-ULRICH BATTEFELD, Wiesbaden



Dr. Werner Keil, 17. März 1990  
(Foto: Dr. R. Roßbach)

der damals noch als Verein bestehenden Vogelschutzwarte wurde er zum 1. Januar 1964 als Nachfolger von Sebastian Pfeifer zu deren Leiter berufen.

Dr. Werner Keil hat sein Leben in den Dienst des Vogelschutzes gestellt. Ausgehend von seiner beruflichen Hauptaufgabe war er Mitinitiator vielfältiger ornithologischer Aktivitäten des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes, insbesondere in Hessen und Rheinland-Pfalz. Lange Zeit hatte er den Vorsitz der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain, der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz, sowie des Deutschen Ausschusses zur Verhütung von Vogelschlägen im Luftverkehr inne.

In die Zeit der Tätigkeit von Dr. Keil fiel die Verstaatlichung der Vogelschutzwarte im Jahre 1973 und das 50jährige Jubiläum am 7. Oktober 1987.

Über 300 Veröffentlichungen zu Themen des Arten-, Biotop- und insbesondere des Vogelschutzes stammen aus seiner Feder (oder als Mitverfasser). Einige ausgewählte Titel kennzeichnen die Schwerpunkte seiner Tätigkeit:

Ende Juni 1990 ist Regierungsdirektor Dr. Werner Keil nach Erreichen der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst des Landes Hessen ausgeschieden. Fast 40 Jahre ist er an der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland in Frankfurt am Main tätig gewesen, davon allein über 26 Jahre als deren Leiter.

Geboren und aufgewachsen in Gießen, mußte Werner Keil nach dem Schulbesuch ab 1943 das Schicksal vieler Altersgenossen teilen und am zweiten Weltkrieg als Soldat teilnehmen. Nach dem Ende der Kriegsgefangenschaft 1947 nahm er das Biologiestudium an der Justus-Liebig-Universität in Gießen auf, das er mit der Promotion zum Dr. rer. nat. im Januar 1952 abschloß. Wenige Monate später begann auch schon die Tätigkeit Dr. Keils an der Vogelschutzwarte. Ab 15. April 1952 arbeitete er zunächst aufgrund jährlich befristeter Werkverträge. Am 1. Oktober 1960 übernahm er die neugeschaffene Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten im Angestelltenverhältnis. Nach einem einstimmigen Beschluß des Verwaltungsrates

- Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und freibrütender Vogelarten und ernährungsbiologische Untersuchungen an Nestlingen einiger Singvogelarten in einem Schadgebiet des Eichenwicklers (*Tortrix viridana* L.) im Osten von Frankfurt/Main (1958).
- Siebenjährige Untersuchungen zur Ernährungsbiologie nestjunger Singvögel (1959).
- Untersuchungen über die Populationsdynamik und Ernährungsbiologie des Haussperlings (*Passer domesticus*) in hessischen Getreideanbaugebieten (1962).
- Abwehr vom Star (*Sturnus vulgaris*) aus Weinbaugebieten mit phonakustischen Methoden (1962).
- Vögel und Luftverkehr (1965).
- Die Situation des Graureihers in Hessen (1970).
- Kiesgruben - Trittsteine an den Zugstraßen der Wasservögel (1972).
- Untersuchungen zur Biologie und Ökologie der Waldschnepfe - *Scolopax rusticola* - in Mittelgebirgsregionen (1980).
- Biotopmanagement des Großen Brachvogels in Hessen (1983).
- Das hessische Artenschutzprojekt Wanderfalke - *Falco peregrinus* (1987).

Die Mehrzahl seiner Beiträge wurde in den ornithologischen Zeitschriften „Luscinia“, „Emberiza“ sowie „Vogel und Umwelt“ veröffentlicht, in deren Redaktion er in führender Position mitgearbeitet hat. Die letztgenannte Zeitschrift „Vogel und Umwelt“, die nunmehr seit über 10 Jahren besteht, wurde wesentlich von der Vogelschutzwarte unter seiner Leitung mitgeprägt. Ihrem Redaktionsbeirat wird Dr. Keil auch künftig angehören.

Anschrift des Verfassers:

KLAUS-ULRICH BATTEFELD, Hessisches Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, Hölderlinstraße 1-3, 6200 Wiesbaden.

## Neue Literatur

PÄTZOLD, R. (1990): Der Baumpieper. - 130 S., 63 Abb., 1 Farbtafel. Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 601, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg-Lutherstadt.

Der Baumpieper gehört zu den einheimischen Brutvogelarten, die nicht der Roten Liste angehören. Er ist ein Charaktervogel lichter Waldungen; aber auch Heidegebiete und lückige Streuobstanlagen gehören zu seinen Lebensräumen. Vor allem sein Singflug zieht den Beobachter in Bann. Es ist jedoch bedauerlich, daß schlichtfarbene Vogelarten weit geringeres Interesse bei Artbearbeitern finden als andere. Dieser Umstand läßt sich z. B. am relativ geringen Umfang des Literaturverzeichnisses (knapp 6 Seiten) ablesen. Auf Grund eigener Untersuchungen des Autors und einer umfassenden Würdigung der einschlägigen Literatur wird u. a. unterrichtet über: Systematik, Morphologie, Lebensraum, Ernährungsbiologie, Verhalten, Lautäußerungen, Fortpflanzung, Mauser, Wanderungen, Verluste und Bestandsentwicklung. Schwarz-weiß-Fotos, Zeichnungen, Sonogramme, Tabellen und Grafiken ergänzen den Text. Zahlreich sind die Anstöße für das weitere Studium dieses Piepers. Mit vorliegender Monografie wird bereits die 2. Art dieser Gattung in der Neuen Brehm Bücherei behandelt (Der Wiesenpieper; s. Besprechung Vogel und Umwelt 6: 132).

W. KEIL